

Quercus rubra L.

Wuchs Die Roteiche wächst sehr schnell und erreicht Höhen von 20 bis 30 Metern. Sie hat eine rundliche Krone und einen geraden, durchgehenden Stamm. Sie gedeiht auf vielen Böden, auch auf nährstoffärmeren Sanden.

Rinde Die graue Rinde ist anfangs glatt und entwickelt sich erst später zu einer rissigen Borke. Häufig sieht man in der Rinde die Spuren des „Ringelns“ von Spechten: Girlandenartig aufgereichte Einbebe, aus denen sich die Vögel im Frühjahr den eiweiß- und zuckerhaltigen Baumsaft holen. Roteichen gehören bei Spechten (meist Buntspechte) zu den beliebtesten Baumarten zum Ringeln. Abgesehen von kleinen Veränderungen der Holzstruktur schadet das Ganze den Bäumen nicht.

Blätter Die Blätter sind dunkelgrün und tief gelappt, mit stark zugespitzten Lappen. Im Herbst färben sie sich leuchtend rot mit vielen Schattierungen bis hin zu orange. Nach dem Blattfall zersetzen sich die großen Blätter nur zögerlich und bilden am Boden wie Dachziegel übereinander liegende dicke Pakete, die der Bodenvegetation nur wenig Gelegenheit zur Entwicklung lassen.

Blüten Die männlichen Blüten sind unscheinbar und hängen in lockeren Kätzchen. Die weiblichen Blüten entwickeln sich später zu den Eichelfrüchten.

Früchte Die Früchte sind kurz gestielt und sitzen in einem flachen Fruchtkorb. Sie reifen nicht im selben Jahr, sondern erst im Folgejahr, was sie von den heimischen Eichen unterscheidet. Die Eicheln wurden von den nativen Völkern Nordamerikas mit Asche ausgeleigt, um die Bitterstoffe zu entfernen. So behandelt wurden die Eicheln zu verschiedenen Speisen verarbeitet. Die Eicheln sind für Kleinsäuger wie Mäuse eine beliebte Nahrungsquelle.

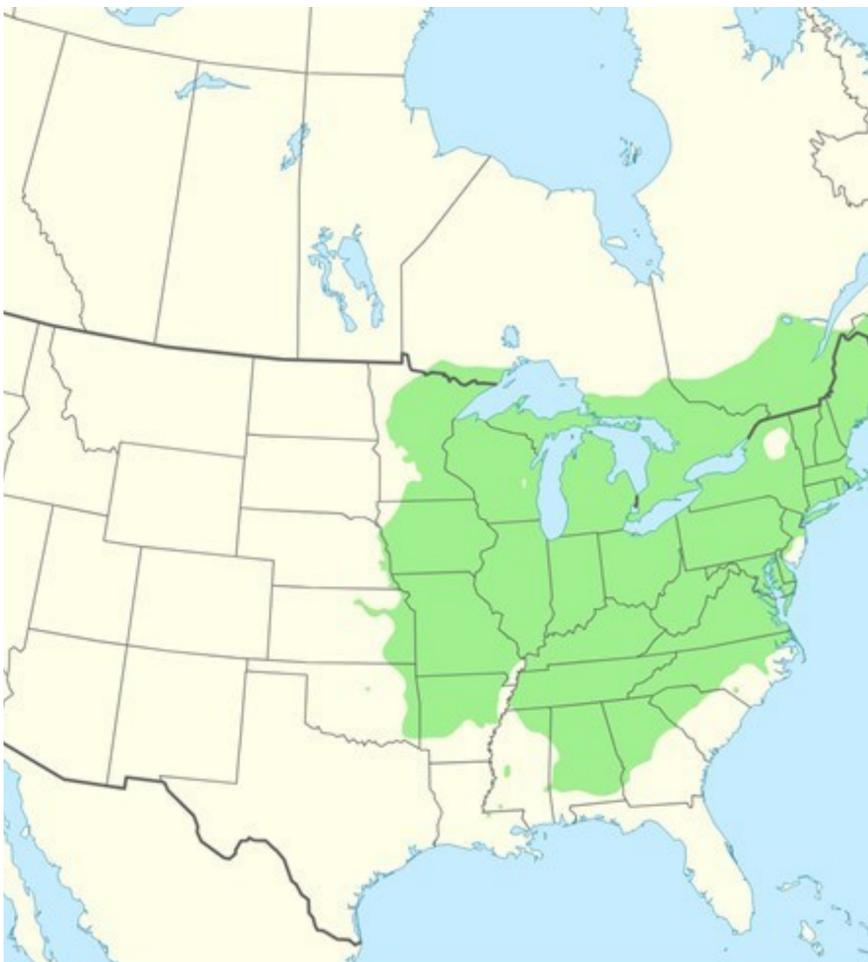


Im Herbst bringt die Roteiche einen Anflug von „Indian Summer“ in unsere Wälder und setzt wunderbare Farbakzente.



Die Eicheln der Roteiche sind gedrungener als die Eicheln der heimischen Eichenarten und bleiben zwei Jahre am Baum bis sie reif sind.

Amerikanische Roteiche 2025



Die Heimat der Roteiche liegt im Osten Nordamerikas.
Arealkarte: Dr. Gregor Aas, verändert nach Little (1971).

Die Roteiche ist eine Baumart, die von Natur aus im östlichen Nordamerika beheimatet ist. In ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet gibt es jährliche Niederschlagsmengen zwischen 760 und 2030 mm, die Jahresdurchschnittstemperaturen schwanken sehr weit zwischen 4 und 16 °C. In ihrer Heimat ist sie eine wirtschaftlich bedeutende Laubholzart, die überwiegend in Mischbeständen aufwächst. Die attraktive Herbstfärbung ist in ihrer amerikanischen Heimat maßgeblich für die leuchtenden Farben des „Indian Summer“.

Im 18. Jahrhundert wurde die Roteiche aus ihrer Heimat Nordamerika in Europa eingeführt, wo sie als Gestaltungselement in Gärten und als Alleebaum verwendet wurde. Später hat man sie auch forstlich eingesetzt und zur Holzherstellung in Wäldern angepflanzt. Man hat Roteichen gerne streifenweise, als Feuer-Schutzriegel in Waldbrand gefährdete Kiefernwälder gepflanzt. Sowohl das frische Laub als auch die dicken Falllaub-Pakete sind schwer entflammbar und verhindern die Ausbreitung von Kronen- und Bodenfeuern. Außerdem kann die Roteiche nach einem Waldbrand schnell wieder von unten austreiben.

Oft gibt es aus Naturschutzsicht Bedenken, dass die Roteiche sich invasionsartig in die vorhandenen heimischen Wälder ausbreitet und diese verfremdet. Da fast alle Roteichenbestände in Deutschland nicht durch spontane Naturverjüngung der Roteiche, sondern durch gezielte menschliche Maßnahmen wie Saat und Pflanzung entstanden sind, und zudem der Eichelhäher für die Ausbreitung keine große Bedeutung hat, sehen Forstwissenschaftler diese Gefahr als sehr gering an.

Die Roteiche wird nicht von so vielen Insektenarten besucht wie unsere heimischen Eichenarten. Dennoch gibt es sogar Beobachtungen von Hirschkäfern, die an Roteichen leben. Keineswegs darf man Roteichen als „ökologische Wüsten“ disqualifizieren.

Im Klimawandel ist die Roteiche in Mittelfranken eine weniger empfehlenswerte Anbaualternative, weil sie den an Intensität und Häufigkeit zunehmenden sommerlichen Dürreperioden nur wenig entgegensetzen kann. Aus ihrer niederschlagsreichen nordamerikanischen Heimat kennt sie die typische Sommertrockenheit nicht. Anstelle der Roteiche empfehlen die Fachleute für den Anbau in Mittelfranken (außer den heimischen Eichenarten) zusätzlich Arten aus dem europäischen Süden wie Zerreiche, Flaumeiche oder Balkaneiche, die allesamt eine bessere Überlebensprognose haben als die Roteiche.

Baumpaten:

Ministranten der katholischen Kirche Scheinfeld

Weitere Informationen:
<https://baum-des-jahres.de>

